

THOMAS J. REESE: *Im Innern des Vatikan. Politik und Organisation der katholischen Kirche.* Mit einem Nachwort von Otto Kallscheuer. Frankfurt a.M.: S. Fischer 1998. 464 S. Geb. DM 49,80.

Der Vatikan – ein fascinosum! An Büchern zu Papst, Papsttum und römischer Kurie mangelt es gewiß nicht. Auch nicht an jenen, die sich – zwischen streng-wissenschaftlicher Forschungsliteratur auf der einen und Triviallektüre auf der anderen Seite – dem Thema eher populärwissenschaftlich nähern. In den letzten Jahren sind zahlreiche solcher Bücher in deutscher Sprache erschienen. Um nur einige zu nennen: Nino LoBello, *Der Vatikan. Machtzentrum für mehr als 750 Millionen Gläubige* (Wien 1988), Manfred Adler, *Die Freimaurer und der Vatikan* (Durach 1992), Peter De Rosa, *Der Vatikan – von Gott verlassen. Kirche, Sex und Tod* (München 1993), Hansjakob Stehle, *Geheimdiplomatie des Vatikan. Die Päpste und die Kommunisten* (Zürich 1993), Hanspeter Oswald, *Vatikan – die Firma Gottes* (München 1998). Fast läßt sich hier von einer eigenen Literaturgattung sprechen.

Thomas J. Reese, Jesuit, Politologe, Theologe und Autor mehrerer Monographien (*Archbishop. Inside the Power Structure of the American Catholic Church*, 1989; *A Flock of Shepherds. The National Conference of Catholic Bishops*, 1992) hat der »Vatikan-Literatur« ein weiteres Buch hinzugefügt. Vielleicht wird von dieser »Literaturgattung« in besonderer Weise erwartet, mit »Enthüllungen« aufzuwarten. Das Cover des anzuzeigenden Buches scheint ähnliches zu versprechen: von der »Geheimgesellschaft des Vatikan«, von »verschlossenen Türen« und seinen Finanzen ist dort die Rede, vom »Inneren dieser Macht«, von »Skandalmeldungen« und der »heiligen Mafia«. Reese setzt den Papst und dessen Verwaltungsapparat jedoch nicht auf die Anklagebank und schreibt auch keinen »Vatikan-Thriller«. Er will Aufklärung geben. Allerdings, wie man beim näheren Hinschauen erfährt, »nur« davon, wie der Vatikan funktioniert, wie Entscheidungen getroffen werden und auf welcher Ebene was (und was nicht) entschieden wird. Er befindet sich damit in einer schon älteren Traditionslinie von Titeln, die der Historiker gerne benutzt: Otto Mejer, *Die heutige Römische Kurie. Ihre Behörden und ihr Geschäftsgang* (1847), Nikolaus Hilling, *Die römische Kurie. Ein kurzes Handbuch für die Kenntnis der gegenwärtigen Verfassung und ein Führer für den praktischen Verkehr mit den obersten päpstlichen Behörden in Rom* (1906), Erwin Ruck, *Die Organisation der römischen Kurie* (1913). Doch Reese ist nicht wie Mejer, Hilling oder Ruck historisch geschulter Jurist. Und er hat ein anderes Publikum im Auge. So ist ein Werk entstanden, das eher an den bereits Jahrzehnte zurückliegenden Band von Heinrich Scharp, *Wie die Kirche regiert wird. Papst – Kardinäle – Vatikan* (Freiburg i.Br. 1958) anschließt. Zwischen beiden Publikationen liegen jedoch zwei große Kurienreformen (1967; 1988).

Abgesehen von der Einleitung, einer Nachbemerkung und einem von dem Politologen Otto Kallscheuer beigezeichneten Nachwort (»Der Vatikan nach Johannes Paul II.«), gliedert sich das Buch in zehn Kapitel: I. Die Rollen des Papstes, II. Das Bischofskollegium, III. Die Bischofssynode, IV. Das Kardinalskollegium, V. Die römische Kurie, VI. Der Beamtenapparat, VII. Die Regierung des Papstes, VIII. Die Finanzen des Vatikan, IX. Der Vatikan und die Außenwelt, X. An der Schwelle zum nächsten Jahrtausend. Über den Sinn dieser Gliederung, insbesondere über die Reihenfolge, läßt sich streiten. Stehen Bischofskollegium und Bischofssynode in ihrer faktischen Bedeutung der Kurie doch nach. Zumindest Kapitel VI und VII gehören eigentlich zu Kapitel V. Besondere Aufmerksamkeit mißt Reese mit über 40 Seiten einem Ausnahmefall des vatikanischen Alltags bei, der Papstwahl (S. 103–147). Auffallend viel Platz räumt der Autor auch dem Unterkapitel »Die kulturelle Prägung der Kurie« ein (S. 222–241). Damit greift er ein Thema auf, das – spätestens seit den Studien von Christoph Weber: *Kardinäle und Prälaten* (1978) und *Senatus Divinus* (1996) – auch die Kirchengeschichtsschreibung zu interessieren beginnt.

1. Auf Details des im englischsprachigen Original bereits 1996 erschienenen Buches kann hier nicht näher eingegangen werden. Einige wenige Punkte seien genannt: In dem Buch sind ebenso flotte wie wahre Sätze zu lesen, etwa: »Die Kurie ist ein Produkt der Geschichte und nicht der Managementtheorie« (S. 153). Zu einer solch fundamentalen Einsicht passen die schmalen, mitunter weniger als summarischen historischen Anmerkungen nicht. Der Leser erfährt beispielsweise nichts oder nur wenig über die Entwicklung der wichtigen kurialen Dikasterien (z.B. der »Glaubenskongregation« als Nachfolgerin der »Heiligen Römischen und Universellen Inquisition«), obwohl zu einzelnen kurialen Behörden in den vergangenen Jahren wichtige Studien erschienen sind. Natürlich geht es Reese vorrangig um die heutige Gestalt der Kurie. Doch wenn man diese



tatsächlich nur als »Produkt der Geschichte« verstehen kann, wäre ein »Mehr« an Historie nötig gewesen. Hier liegt ein Grundproblem des Bandes: Reese reißt Themen an, gibt historische Hinweise, informiert über die aktuelle Lage. Doch dem Gegenstand selbst wird er damit nicht gerecht.

2. Das historische Defizit hängt aufs engste mit den Quellen zusammen, aus denen der Verfasser schöpft. Reese fügt kein Literaturverzeichnis bei, bietet jedoch in nachgetragenen Anmerkungen einige Literaturhinweise. Die Basis bleibt schmal. Der Autor recherchierte offenbar vorwiegend auf dem Wege journalistischer Befragung kurialer Mitarbeiter, die »zum Teil aus guten Gründen anonym bleiben wollen« (Klappentext). Man wird hinter den Informanten vorwiegend wenn auch nicht ausschließlich Mitglieder der Gesellschaft Jesu vermuten dürfen, der Reese selbst angehört.

3. Auf diese Methode ist wohl zurückzuführen, daß vieles nur (mitunter falsche) Behauptung bleibt. So z.B. in puncto Bischofsernennung (S. 320–334). Hier folgt Reese in seiner Darstellung der römischen Doktrin, wonach allein dem Papst bzw. der Kurie die Auswahl und Ernennung der Ortsbischöfe zusteht. Von anderen, konkordatar abgesicherten Regelungen, vor allem im deutschen Sprachraum, ist nicht die Rede. Dabei haben sich gerade hier bemerkenswerte ältere Formen (wie das Kapitelswahlrecht) erhalten. Bedauerlich genug, daß der ursprüngliche »Normalfall« zum »Sonderfall« wurde. Wenigstens für die deutsche Ausgabe seines Buches hätte Reese den deutschen Besonderheiten stärkere Beachtung schenken sollen.

4. Wenn die saloppe Sprache des Buches (z.B. »theologische Dissidenten« [S. 10], »vaterländische Hackordnung« [S. 157]) auch nicht jeden stören mag, viele Formulierungen sind unpräzise, unsachgemäß und verschleiern mehr als sie nützen; zum Beispiel wenn bei der Beschreibung der Rota vom Amt eines »Verteidigers des Bundes« die Rede ist (S. 155), womit wohl der »Ehebandverteidiger« gemeint ist. Man fragt sich, weshalb hier nicht der kirchenrechtliche Fachterminus bzw. dessen offizielles deutsches Äquivalent verwendet wurde.

5. Dem (vom Autor oder vom Verlag?) intendierten Charakter eines künftigen Standardwerkes (Klappentext) tut allerdings auch manch anderes Abbruch. Sachlich-distanzierte Schilderung ist nicht die Sache von Reese, statt dessen dominieren in sich ambivalente, mitunter naiv anmutende Urteile und Spekulation. Wichtiges und Nebensächliches steht für den (unbefangenen) Leser unterschiedslos nebeneinander. Zentrale Sachverhalte werden oft nur angerissen, Illustrierendes hingegen »breitgetreten«. Immerhin verschafft Reese dem Leser damit ebenso kurzweilige wie kuriose Einblicke. Etwa wenn er berichtet, daß die Rota ihre Computerausrüstung einer Geldspende verdankt, die Kardinal Edmund Szoka vom Besitzer des Gastronomieunternehmens »Domino Pizza« beschaffte (S. 154). Die Exegese dazu fehlt. Lassen sich hieraus nun Indizien für Zustand und Wirklichkeit der Kurie ablesen oder darf man in der Präsentation solcher Anekdoten lediglich das Bestreben sehen, die nicht gerade für jeden gleichermaßen interessante Schilderung von Behörden und Verwaltungsstrukturen lesbarer zu machen?

So ist – aus einem Mix von Geschichte, Kirchenrecht und kurialem Klatsch – mit Sicherheit kein Buch geworden, das zum Standardwerk unter den zahlreichen Schriften über Kurie und Vatikan zu avancieren droht, höchstens ein Band, der für die Hand interessierter »Outsider« taugt.

*Dominik Burkard*

Freiheit und Katholizismus. Beiträge aus Exegese, Kirchengeschichte und Fundamentaltheologie, hg. v. HUBERT WOLF. Ostfildern: Schwabenverlag 1999. 98 S. Kart. DM 19,80.

Dieser kleine Sammelband ist das Produkt eines »Dies academicus« am Fachbereich Katholische Theologie der Universität Frankfurt. Angestoßen wurde diese Veranstaltung durch das 150jährige Jubiläum der Revolution(en) von 1848 und den Zusammentritt der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Völlig zu Recht konstatiert der Herausgeber, daß bei den Jubiläumsveranstaltungen das Thema Kirche und Katholizismus wenig Beachtung fand. Um so freudiger begrüßt der Rezensent das hier anzuzeigende Vorhaben.

Als Arbeitshypothese liegt allen Beiträgen die Grundannahme zugrunde, daß entgegen gängiger Vorurteile das Verhältnis von Katholizismus und Freiheitsidee keineswegs nur ein »Anti- bzw. Nichtverhältnis« gewesen sei, sondern daß es »wesentlich differenzierter zu sehen und deshalb zumindest von einem ambivalenten Verhältnis zu sprechen sei« (S. 9).